

auf wolken, thau oder regen, doch kommt unter ihnen eine klasse vor, welche mudas, die erfreuenden heißen und ôsadhajas sind, d. i. pflanzen. ôsadhî besagt nach Bopp herba annua, post maturitatem evanescens, von ôsa ardor und dem vieldeutigen dhâ gebildet, so daß sich auslegen liefse lebenswärme haltend oder ablegend, vielleicht auch waltet ein mythischer bezug auf das feuer, jedenfalls bleibt die anwendung auf pflanzenwesen sicher und wir werden dafür gleich noch andere beweis an anderer stelle schöpfen dürfen. der schnell vergehenden ôsadhî gegenüber steht vîrud, nach Bopp planta repens, als perennierend. ohne zweifel gibt es viele indische frauennamen mehr, die von blumen entnommen werden, und mir noch unbekannt geblieben sind.

Die griechische literatur, darum überhaupt so groß und anziehend, weil fast für alles was das menschliche gemüt von jeher bewegt und eingenommen hat, sie immer die klarsten und treffendsten beispiele darreicht, wird, wie sie allenthalben eine menge der fruchtbarsten forschungen fortträgt und nährt, auch dieser meiner kleinen und engen untersuchung zur belebenden stütze dienen.

Aus der fülle griechischer eigennamen, die an zahl dennoch, nicht an gehalt und schönheit, von unsern altdeutschen übertroffen werden, ragen auch nicht wenige den pflanzen und blumen entlehnte vor. nach dem was vorhin über den bezug des hirtenslebens zu solchen namen und eben über die indischen apsarasen gesagt wurde, kann nicht befremden, daß beinahe alle solche griechischen frauennamen, und sie sind von großer anmut wie schönheit, hirtinnen oder hetären angehören.

Es wäre ein misgrif, die hetären nach der sittlichen erniedrigung und verworfenheit feiler dirnen neuer zeit zu messen. der umgang mit ihnen war männern allgemein verstatet und auf keine weise beschimpfend, ausgezeichnete, edle geister ergaben sich ihm ohne sorge. die tiefere stellung der frauen des alterthums insgemein machte möglich, daß neben dem heilig gehaltenen band der ehe auch noch verhältnisse zu kebsen und freundinnen auf verschiedener stufe geduldet waren, die darum nicht für unsittlich angesehen werden durften. die hetären bilden ohne zweifel einen naturgemäßen übergang von der bei allen ältesten völkern herrschenden polygamie zur durchführung strenger ehen.

nannte man die geliebte schön wie blume, so sagt man vielleicht auch schön wie eine göttin, fee.  
vgl. die firdla Asa blöt. famu. s. 9, 322.

eine heißt Dandagaurî, gelbstengel.